

ISABEL A. HOHLE, *Ein Dorf entsteht – die bandkeramische Siedlung mit Gräberfeld von Schkeuditz-Altscherbitz, Lkr. Nordsachsen: Auswertung der Befunde und Funde im Kontext der Siedlungsentwicklung und Herausbildung kommunaler Strukturen*. Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen 80. Landesamt für Archäologie Sachsen, Dresden 2023. 406 Seiten, 270 Abbildungen, 60 Tafeln, 27 Tabellen, 5 Beilagen, Hardcover, ISBN 978-3-943770-66-7, ISSN 0863-7687.

Diese sehr umfangreiche und mustergültig dokumentierte Arbeit ist eine nur geringfügig überarbeitete Dissertation, die 2017 an der Universität zu Köln eingereicht wurde. Gegenstand der Untersuchungen war eine vollständig ausgegrabene Siedlung mit dem dazugehörigen Gräberfeld – eine extrem seltene Situation in der Linearbandkeramik (LBK). Dementsprechend war die Menge der aufzunehmenden Befunde und Funde mehr als beachtlich und wurde mit Hilfe der für das Eythra-Projekt¹ entwickelten Online-Datenbank durchgeführt.

In einem einleitenden Kapitel setzt sich Isabel Hohle zunächst mit der Bedeutung zentraler Begriffe wie Haus, Haushalt, Siedlung und Dorf auseinander. So stellt sie in Frage, ob alle Häuser die Funktion eines Wohnhauses hatten und vermutet, dass einige (kleine) Gebäude anders genutzt wurden. Dies erweist sich für ihre späteren Überlegungen zur Interpretation der Häuser von Schkeuditz-Altscherbitz als wesentlich. In dem Abschnitt zu Siedlungsstruktur und Siedlungsentwicklung referiert sie die verschiedenen aus der Literatur bekannten Modelle und widmet sich schließlich alternativen Interpretationen zur Siedlungsstruktur. Die von Eszter Bánffy² vorgeschlagene Interpretation, dass Bauen als gesellschaftlicher Akt und als Ritual zur Schaffung von Identität zu sehen ist, favorisiert die Autorin nach Meinung der Rezensentin zurecht. Schließlich widmet sich Hohle noch ausführlich der Definition von Siedlung, Weiler und Dorf und führt für letzteres alle maßgeblichen Kriterien an.

Die Präsentation des Fundplatzes beginnt mit einer umfassenden Beschreibung und Dokumentation des Gräberfeldes, das sich in 100 m Entfernung südöstlich der LBK-Siedlung befand. Mit 33 Gräbern und 12 grabähnlichen Gruben ist es ein kleines Gräberfeld, das aber einige Besonderheiten aufweist: So waren sieben Gräber mit Steinsetzungen umgeben – ein innerhalb der LBK sehr selten beobachtetes Phänomen. Die eher geringen Beigaben

wie Keramik und Dechsel waren in unvollständigem und/oder absichtlich zerstörtem Zustand deponiert, kein Grab enthielt Schmuck.

Für die insgesamt 1055 Befunde erfolgte eine eingehende Analyse der Einlagerungen nach Befundtyp. Weiter stellt die Autorin die Verfüllungsstruktur der Befundtypen anhand einzelner Beispiele vor, von denen der Brunnen sowie die Gruben mit auffälligen Steinsetzungen von besonderem Interesse sind. Wichtig ist auch das Faktum, dass in einer Längsgrube eine vollständige Bestattung vorhanden war sowie mehrfach Skeletteile in verschiedenen Gruben gefunden wurden, deren Lage auf einer Verteilungskarte anschaulich dargestellt ist.

Von den 73 Hausflächen gelten nur 43 als gesichert. Sie wurden nach Erhaltungskategorien entsprechend dem System des Eythra-Projektes erfasst und weisen erneut Besonderheiten auf. Es sind dies die hier häufige X-Pfostenstellung im Mittelteil, gelegentliches Fehlen von Firstpfosten sowie besonders enge Querpfostenreihen. Alle Häuser sind NW–SO ausgerichtet, mit einer Variationsbreite der Orientierung von maximal 33°. Orientierungsgruppen in feiner und grober Einteilung sind auf Verteilungskarten erfasst und weisen nur in der groben Einteilung zu drei Gruppen interessante Anordnungen auf.

Bei den über 12.000 Keramikscherben zeigten sich erstaunliche Unterschiede in der Verteilung der Grob- und Feinkeramik. Auch für die Steingeräte wurden Verteilungsanalysen durchgeführt und wie bei der Keramik mit entsprechenden anschaulichen Karten dokumentiert. Das Zahlenverhältnis von mehr als 500 gesicherten Silexartefakten, 86 Dechselklingen und nur 22 Mahlsteinfragmenten überrascht. Letztere zeigen überdies sehr ungewöhnliche Konzentrationen in den Randbereichen der Siedlung. Besonders bemerkenswert ist die getrennte Kartierung der Knochen von Haus- und Wildtieren sowie der einzelnen Tierarten.

Die Datierung der Häuser erfolgte ausschließlich auf der Basis der Keramik aus den Längsgruben, wobei Hohle davon ausgeht, dass der Verfüllungszeitraum „in direktem

¹ FRIRDICH 2016.

² BÁNFFY 2013.

Zusammenhang mit den Gebäuden steht“.³ Die relevanten Daten der einzelnen Häuser nach der Korrespondenzanalyse in Relation zum Eythra-Datensatz sind sehr übersichtlich in zwei Tabellen erfasst. Die errechnete absolute Datierung in den Zeitraum 5250–5050 calBC erfolgte auf Basis der Dendrodaten von den Hölzern des Brunnenkastens, der um 5099 v. Chr. errichtet wurde. Ausgehend von all diesen Daten stellt die Autorin zwei unterschiedliche Modelle für die Siedlungsentwicklung vor: Modell 1 geht von 20–25 Jahren als Lebensdauer der Häuser aus und ergibt zehn Phasen, Modell 2 nimmt etwa 40 Jahre für den Bestand der Häuser an und kommt so auf fünf bis sechs Siedlungsphasen. Nach beiden Modellen begann die Erschließung dieses Platzes mit zwei „Pionierhäusern“ in deutlichem Abstand südlich der späteren Siedlungsfläche. Die nachfolgende stichbandkeramische Besiedlung erfolgte abseits der linearbandkeramischen Siedlungsfläche, so dass hier nicht – wie in Dresden-Prohlis⁴ – eine klare Kontinuität feststellbar war. Die Hausabfolge beider Modelle sowie das Siedlungsbild der einzelnen Phasen werden umfassend erläutert und auf übersichtlichen Abbildungen mit Details zur Datierung vorgestellt.

Die räumliche Struktur der Siedlung lässt nach Meinung von Hohle Hausreihen erkennen, zwischen denen langgestreckte Leerflächen ihrer Ansicht nach Hauptwege hangabwärts zu einer ehemaligen Wasserstelle andeuten. Diese Interpretation erscheint der Rezensentin möglich, aber nicht völlig überzeugend. Im Nordwesten der Siedlungsfläche liegt ein großer unbebauter Raum mit zahlreichen fundführenden Gruben. Die Autorin vermutet dort wohl zurecht eine Zone verschiedener Aktivitäten außerhalb der Häuser. Eine weitere Freifläche findet sich im Südosten, in deren Zentrum in der Spätphase der Siedlung der Brunnen gegraben wurde. Hier vermutet Hohle den „Dorfplatz“, wie er in ähnlicher Form auch schon in anderen LBK-Siedlungen festgestellt wurde. Interessanterweise ist hier aber dieser Freiraum an seinem Südost-Rand auf einer längeren Strecke von einer Art Zaun begrenzt, in weiterem Abstand befand sich das Gräberfeld. Die eben kurz umrissene Strukturierung der Bebauung veranlasst die Autorin, von einem „Dorf“ zu sprechen.

Ein weiteres Kapitel widmet sich der Rekonstruktion möglicher Wohnplätze, wobei die Autorin diese einerseits mit den Hausdatierungen nach Modell 1 und andererseits in Relation zu den von ihr festgestellten Hausreihen darstellt.

In dem Abschnitt „Häuser, Haushalt und Dorfgemeinschaft von Altscherbitz“ formuliert Hohle zunächst drei Haupthypothesen. Schon die erste Hypothese, dass nicht alle Häuser Wohnhäuser waren, ist in dieser Form in der LBK-Forschung neu, ebenso wie die zweite Hypothese, dass ein Haushalt nicht nur durch ein Haus repräsentiert sein soll. Als dritte Hypothese wird die Siedlungsform von Altscherbitz – wie bereits oben erwähnt – als Dorf bezeichnet.

Entsprechend der ersten Hypothese formuliert Hohle drei Möglichkeiten für die Funktion der Häuser: reine Wohnfunktion, Wohngebäude mit Zusatzfunktion und Gebäude mit Sonderfunktion ohne Wohnfunktion. Diese Funktionen versucht sie anhand der Fundstruktur der Gebäude zu erfassen. So vermutet sie z. B. bei den Kleinbauten von Altscherbitz aufgrund der Fundarmut der Längsgruben und der manchmal abweichenden Orientierung der Gebäude eine Sonderfunktion in Sinne eines Speichers oder Lagergebäudes. Ein Haus vom Typ 2b hatte mit 30 m die Länge eines Großbaus. Es sollte aufgrund seiner Lage, besonders tief eingegrabener Pfosten, des Nachweises von vier – sonst immer maximal zwei – aus dem Brunnen bekannten Zwickelmotiven und einer besonders geringen Menge von Tierknochen neben der Wohn- wohl auch eine Sonderfunktion gehabt haben, die einen minimalen Fleischkonsum einschloss.

Die zweite Hypothese, dass ein Haushalt mehr als ein Haus umfassen könnte, wird für Altscherbitz anhand mehrerer Beispiele gezeigt. Es handelt sich um Gruppen aus einem großen Haus mit reichem Inventar vieler Fundkategorien und einem wesentlich fundärmeren kleineren Gebäude, die der gleichen Siedlungsphase angehören und als einander wirtschaftlich ergänzende Hauseinheiten angesehen werden. Am deutlichsten ist dies bei zwei derartigen Gebäuden zu erkennen, die über eine Distanz von etwa 40 m mit einem Gräbchen verbunden waren. Weitere sieben derartige Zweiergruppen werden angeführt und ihre Inventare detailliert besprochen. Hohle verweist auf ihrer Ansicht nach ähnliche Gruppenstrukturen in Bylany und Mold, wobei die Rezensentin die Hausgruppen an letzterem Fundplatz bloß als gleichzeitige Haushalte mit teilweise verschiedenen wirtschaftlichen Schwerpunkten ansieht.⁵ Der Hinweis auf gleichzeitige Zweiergruppen von Häusern innerhalb einiger Wohnplätze in Bylany beruht auf noch unpublizierten Beobachtungen von Hans-Christoph Strien. Die über beachtliche Distanzen postulierten Verbindungen zwischen jeweils zwei (einmal auch drei) Häusern in Altscherbitz

³ S. 201.

⁴ LINK 2014.

⁵ LENNEIS 2010, 345.

scheinen in einigen Fällen durch weit streuende Gefäßeinheiten unterstützt zu werden (Abb. 184–186).

Wie bereits mehrfach erwähnt, führt Hohle für ihre Interpretation von Altscherbitz als „Dorf“ die deutliche Strukturierung der Besiedlung und kommunale Einrichtungen an. Die strukturierte Bebauung ist ihrer Ansicht nach an Hausreihen sowie an ausgesparten Streifen zu erkennen, die sie als Wege zu den Wasserstellen interpretiert. Als kommunale Einrichtungen nennt sie die intensive Nutzung der Flächen abseits der Häuser im Nordwesten und Südosten. Als deutliches Indiz für die Bedeutung dieser Zonen sind die vielen Grubeninventare in der Spätphase zu werten, die die Anzahl der Häuser übersteigt. Im Nordwesten gab es in dieser Zeit außerdem mehrere Feuerstellen. Im Südosten wurde im Bereich eines vermutlich schon vorher bestehenden Dorfplatzes der Brunnen gegraben; in dessen Nahbereich lag überdies das oben bereits erwähnte Haus, für das eine Sonderfunktion wahrscheinlich gemacht wurde.

Im abschließenden Kapitel werden nochmals die wichtigsten Ergebnisse zunächst in diachroner und dann in synchroner Perspektive zusammengefasst. Bei letzterer wurden auf Basis von Modell 2 mit einer angenommenen Hausdauer von 40 Jahren und sechs Siedlungsphasen diese zu drei Abschnitten innerhalb des Zeitraums 5250–5050 calBC vereinfacht. Die Siedlungsgeschichte wird nun für diese drei Abschnitte komprimiert dargestellt und auf den jeweiligen Abbildungen mit Daten versehen, die nach dem Text nicht als absolute Zeitangaben zu verstehen sind.

Ein umfangreicher Katalog der Gräber und Häuser schließt dieses Werk ab, ergänzt von 60 Tafeln hoher Qualität und mit vielen wertvollen Details.

Wie schon zu Beginn festgestellt, handelt es sich bei diesem Buch um eine vorbildliche Dokumentation der Befunde und Funde aus Altscherbitz, die die Autorin mit umfangreichen Analysen und sehr interessanten Interpretationen ergänzte. Es stellt eine wertvolle Bereicherung der Bandkeramikforschung nicht nur wegen der vorzüglichen Präsentation des Fundplatzes, sondern auch wegen der anregenden neuen Ideen dar.

Literatur

- BÁNFFY 2013
E. BÁNFFY, Tracing the beginning of sedentary life in the Carpathian Basin: the formation of the LBK house. In: D. HOFMANN, J. SMYTH (Hrsg.), *Tracking the Neolithic house in Europe: Sedentism, Architecture and Practice*. New York 2013, 117–149.
- FRIRDICH 2016
C. FRIRDICH, Typochronologie der verzierten Keramik. In: H. STÄUBLE, U. VEIT (Hrsg.), *Der bandkeramische Siedlungsplatz Eythra in Sachsen: Studien zur Chronologie und Siedlungsentwicklung*. Leipziger Forschungen zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie 9, Leipzig 2016, 61–112.
- LENNEIS 2010
E. LENNEIS, Ergebnisse zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialstruktur der Siedlung von Mold im Rahmen der europäischen Linearbandkeramik. In: E. LENNEIS (Hrsg.), *Die bandkeramische Siedlung von Mold bei Horn in Niederösterreich, Teil 1: Naturwissenschaftliche Beiträge und Einzelanalysen*. Internationale Archäologie 115, Rahden/Westfalen 2010, 329–348.
- LINK 2014
T. LINK, Die linien- und stichbandkeramische Siedlung von Dresden-Prohlis: Eine Fallstudie zum Kulturwandel in der Region der oberen Elbe um 5000 v. Chr. Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen 60, Dresden 2014.

Eva Lenneis
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1
1190 Wien
Österreich
eva.lenneis@univie.ac.at
 orcid.org/0000-0001-8991-4420